

Sibylle Ruppert. Dancing in Darkness

29.07. – 22.10.2023



Abb.: Sibylle Ruppert, Ohne Titel, 1979, Kreide / Holzkohle auf Leinwand, 168 x 104 cm; Bild: Courtesy Privatsammlung Gießen,
Foto: Matthias Belz

Le Voyeur:

„Sicherlich symbolisiert das Bild [Le Voyeur] auch Folter und seelische Grausamkeit. Darüberhinaus stellt es aber auch den inneren Menschen dar, der sich durchforscht, seine eigene Haut, Oberfläche, durchschneidet und erfahren will, was darunter liegt, was sein Wesen offenbart. Dabei stößt er auf Metall, eine Schutzschicht, die er um sich herum aufgebaut hat. Sie schützt ihn zwar, sie läßt aber keine Emotionen mehr durch....

Ich glaube, nach dem Inneren, nach dem Gefühl, nach der Tiefe der Seele zu suchen ist eine sehr weibliche Perspektive. Trotzdem habe ich schon öfter erlebt, daß normale Hausfrauen, die sich meine Bilder angesehen haben, diese für sich nicht auf diese Weise deuten konnten und die sich nur von der vermeintlich dargestellten Brutalität abgestoßen sahen.“ (Sibylle Ruppert im Interview mit Mike Metzler, 7. Oktober 1995)

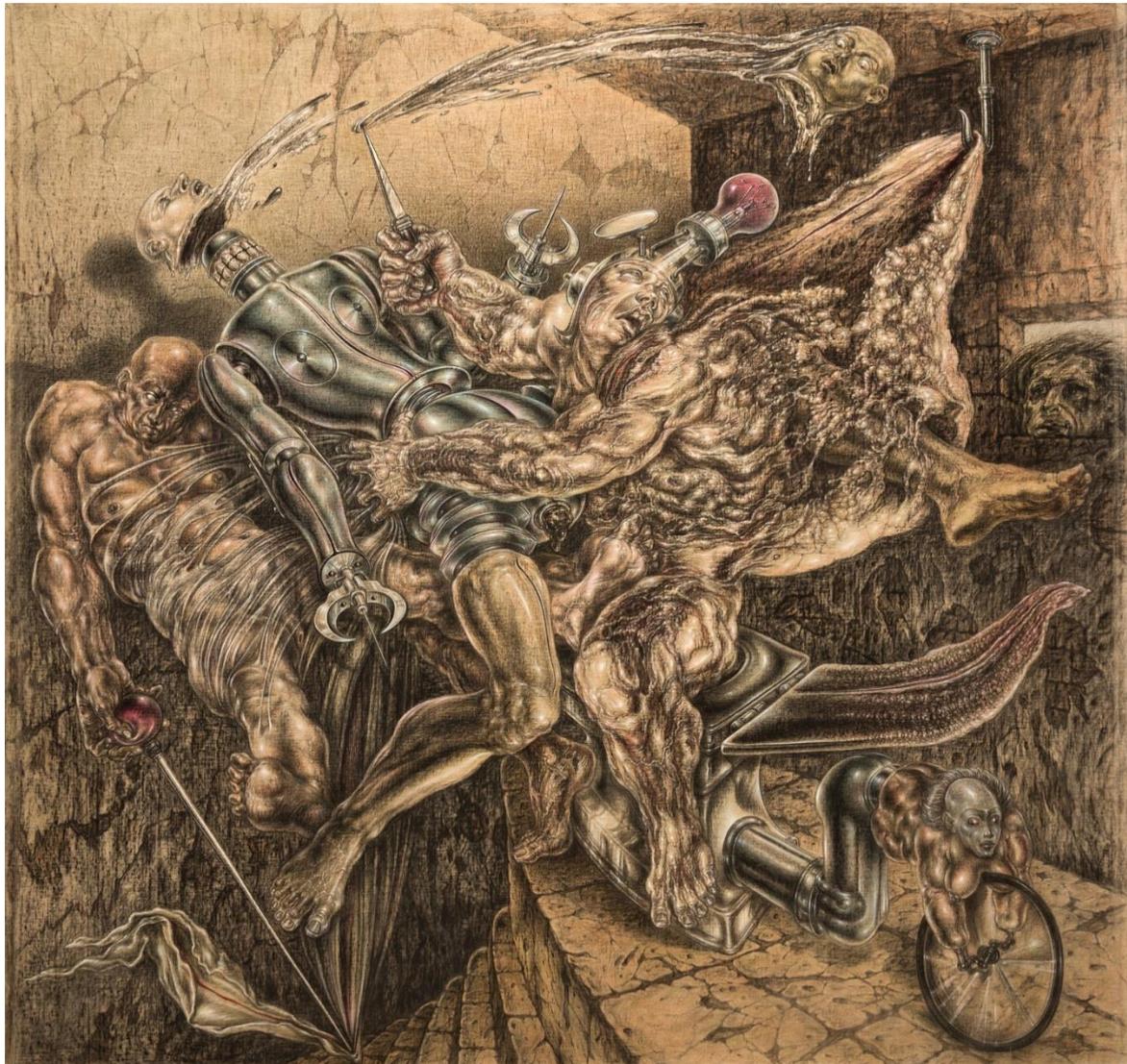


Abb.: Sibylle Ruppert, *Le Voyeur*, 1982, Kreide / Holzkohle auf Leinwand, 210 x 220 cm;
Bild: Courtesy Privatsammlung Gießen, Foto: Matthias Belz

Sibylle Rupperts Bildsprache

Die Werke der in Frankfurt geborenen Künstlerin Sibylle Ruppert (*1942, †2011) offenbaren unterdrückte Begierden und Ängste. Körper bedrohen einander, zerreißen und durchdringen sich, um zu neuartigen, grotesken Wesen zu verschmelzen. Grenzen

zwischen Innen und Außen, Mensch, Tier und Maschine oder auch zwischen den Geschlechtern werden transzendiert. Inspiriert von den gewaltpornographischen Schilderungen des Franzosen Marquis de Sade (1740–1814) und des französischen Dichters Lautréamont (1846–1870), den obszönen Texten des Surrealisten Georges Bataille (1897–1962) und der monströsen Ästhetik des Alien-Erfinders HR Giger schafft Ruppert mit großformatigen, dichten und detailreichen Kohlezeichnungen Bildwelten, die sich wie labyrinthische Alptraumsequenzen immer wieder neu entfalten. Ironische Brechungen zeigen dabei mitunter auch komische Momente im Erotischen, Brutalen und Abgründigen auf. Biblische Symbolik und sakral-ekstatische Körperdarstellungen ebenso wie Einflüsse von Künstler*innen wie Hieronymus Bosch, Heinrich Füssli, Ernst Fuchs, William Blake und Francis Bacon sowie die Nähe zu Subkulturen wie Goth, Heavy Metal, Sadomaso, Hot Rod, Science-Fiction und Comic täuschen nicht über die Eigenständigkeit hinweg, mit der die Künstlerin ihre Fantasien in eine völlig singuläre Bildwelt übersetzt. Trotz des Infernos, das Ruppert auf ihren Leinwänden entfacht, liegt ihrer Arbeit eine intime Zerbrechlichkeit zugrunde, die auf ihre eigenen Traumata verweist.

Sibylle Rupperts Auseinandersetzung mit Comics

Sibylle Rupperts Werk reicht von großformatigen Arbeiten auf Leinwand zu Fotocollagen, Illustrationen und Comics. Sibylle Rupperts intensive künstlerische Auseinandersetzung mit Texten führte später auch zu ihrer Illustration von Marquis de Sades Werk *Philosophie im Burdoir*. Die Verbindung von Bild und Text, aber auch die explizite Darstellung von Gewalt, die überzeichneten Muskeln und Kostümierungen von dargestellten Superheld*innen in Comics finden sich in der Bildsprache ihrer Arbeiten wieder. Die Ausstellung in der Kunsthalle zeigt erstmals diese bisher kaum beachtete Facette ihres Werks.



Abb.: Sibylle Ruppert, o.T., o.J., Foto: Prof. Dr. Paul Walter

Der Gießener Nachlass in der Kunsthalle

Die Ausstellung in der Kunsthalle Gießen mit Werken aus einer Gießener Privatsammlung, kuratiert von Dr. Nadia Ismail und Gesine Borchardt, ist Sibylle Rupperts erste institutionelle Einzelpräsentation in Deutschland. Den Nachlass der Künstlerin verwaltet ein Gießener Ehepaar, zu dem Sibylle Ruppert eine enge Freundschaft pflegte.

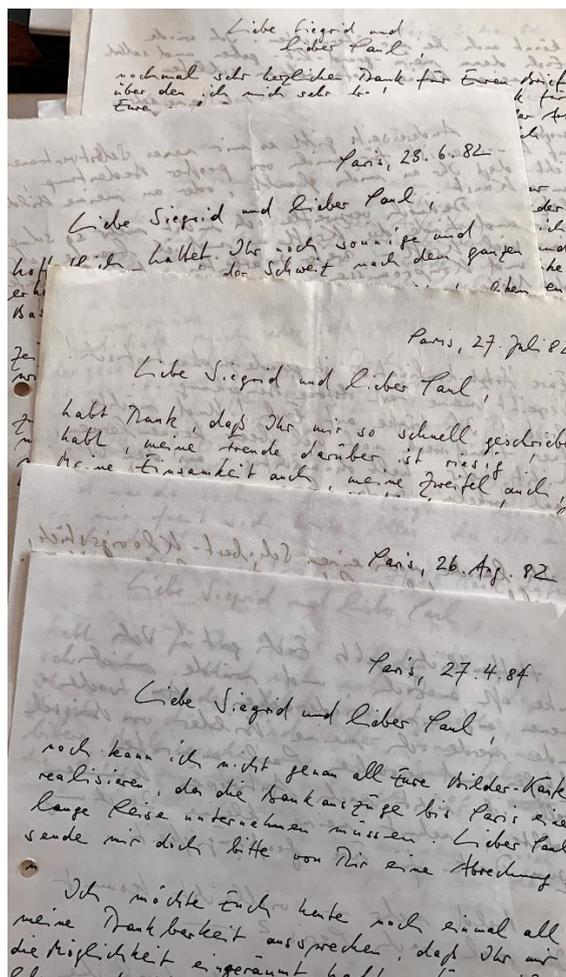


Abb.: Briefe von Sibylle Ruppert an Prof. Dr. Paul Walter und Dr. Sigrid Seeger-Walter

Neben den künstlerischen Arbeiten hinterließ Sibylle Ruppert eine Vielzahl von Tage- und Dokumentationsbüchern, Fotografien oder Skizzen sowie unzählige Briefe – sogar ein Kuvert mit abgeschnitten Haaren. Um sie in ihrem ausgeprägten Interesse am Inneren des menschlichen Körpers zu unterstützen, ermöglichte der als Herzchirurg tätige Prof. Dr. Paul Walter der Künstlerin einer von ihm durchgeführten Operation beizuwohnen.

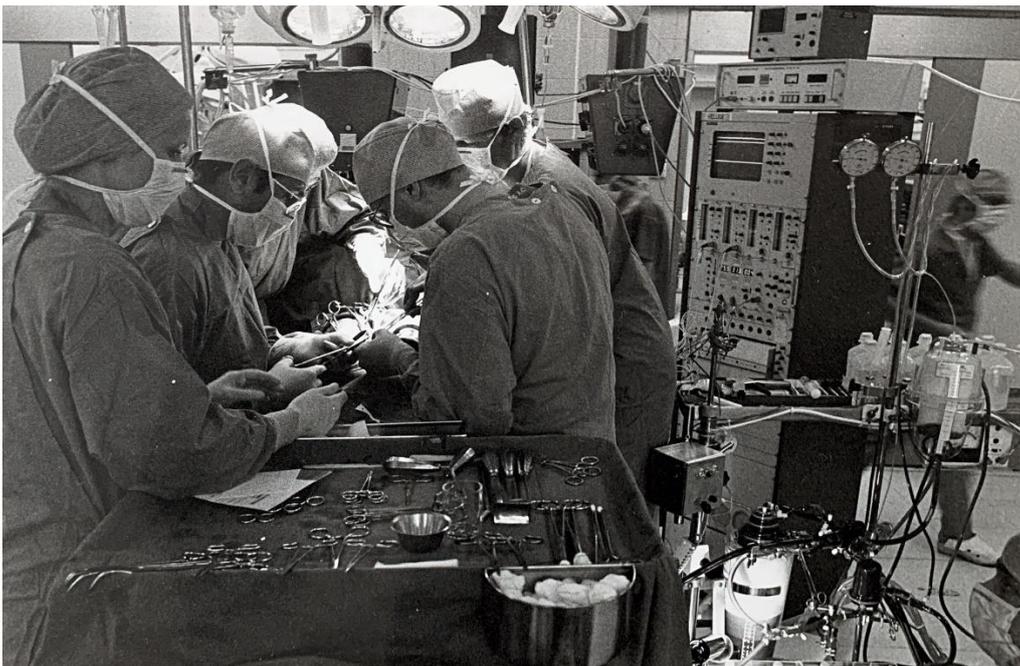


Abb.: Fotografie einer Operation durchgeführt von Prof. Dr. Paul Walter, o.J., Foto: Sibylle Ruppert

Bis jetzt war kaum etwas bekannt über das Leben der Künstlerin. Nun haben Besucher*innen die Möglichkeit, im schwarz unterlegten Kubus die Vielschichtigkeit und emotionale

Zerissenheit Sibylle Rupperts anhand von ausgewählten Archivalien kennenzulernen.



Abb.: Sibylle Ruppert, o.T., o.J., Collage, Bild: Courtesy Privatsammlung Gießen, Foto: Matthias Belz

Biografie

Geboren wird Sibylle Ruppert am 8. September 1942, in der Nacht des ersten großen Bombenangriffs der Alliierten auf Frankfurt am Main. Der Krieg schreibt sich tief in ihre Erinnerungen ein, ebenso wie der Einfluss des Vaters, der Grafiker ist und seine Tochter zum Zeichnen anhält. Rupperts

erstes Werk entsteht vermutlich im Alter von sechs Jahren: eine Faust, die mit voller Wucht in ein Gesicht schlägt.

Nach ihrem Abitur 1958 schreibt Ruppert sich zunächst für ein Jahr an der Werkkunstschule in Offenbach am Main ein, um danach an der Frankfurter Städelschule bei Heinz Battke (1959–1961) zu studieren. Zudem macht sie eine Ausbildung als Tänzerin und verschreibt sich obsessiv dem Ballett.

„In jeder Minute in der ich eine Tanzbewegung ausführen darf fühle ich mich sehr glücklich u. geehrt. – Ich möchte einmal durch den Tanz Unwirklichkeit und Wahrheit ausdrücken können; ein Publikum zum Weinen und zum Lachen bringen – deshalb möchte ich tanzen und eine Tänzerin werden.“ (Sibylle Ruppert, 26.09.1958, mit 16 Jahren)



Abb.: Sibylle Ruppert als Tänzerin, o.J., Foto: k.A.

Als Revuetänzerin tourt sie durch Europa, wobei sie jede freie Minute in Museen verbringt – und sich schließlich nach einem Aufenthalt in New York City 1966 endgültig für die Kunst entscheidet. Während sie als Zeichenlehrerin an der Kunstschule ihres Vaters arbeitet, entsteht ihr eigenes, verstörendes Werk, das ihre Passion für den gemarterten, morbiden und sexualisierten Körper zwischen Mensch, Monster und Maschine enthüllt. In Frankfurt präsentiert sie erste Galerieausstellungen,

die jedoch Kritiker*innen und Kunstpublikum gleichermaßen abstoßen.

„Kunstkenner entdeckten in ihren Bildern einen unerhört männlichen Stil und sexuelle Elemente.“ (Frankfurter Rundschau, Nr. 86, 1968)

1976 zieht Ruppert nach Paris, das, vom Surrealismus geprägt, offener mit ihrer unorthodoxen Bildsprache umgeht. Sie weckt das Interesse von Größen des Kunstbetriebs wie des Filmemachers Alain Robbe-Grillet, des Kunstkritikers Pierre Restany und des Dichters und Malers Henri Michaux und freundet sich mit dem Schweizer Künstler HR Giger an. Beide werden fortan einander inspirieren, und Giger inkludiert Rupperts Werke in seine eigene Museumssammlung.



Abb.: Der Sammler Prof. Dr. Paul Walter (links) mit Sibylle Ruppert (Mitte) und HR Giger (rechts), o.J.,
Foto: k.A.

„Sibylle erfindet Bilder, die andere nicht einmal zu träumen wagen. ... Diese stille, sanfte Person versteht es das Volk zu schocken.“ (HR Giger, o.J.)

Doch während seine Ästhetik dank dem Kinofilm *Alien* (1979) in den Mainstream vordringt und die Sci-Fi-Bildsprache ganzer Generationen von interdisziplinär arbeitenden Künstler*innen beeinflussen wird, passen Rupperts altmeisterlich gezeichnete Wesen in keinen Diskurs. Zu krude und zu eigentümlich

erscheint ihr Werk in einer Zeit, die sich längst neuen konzeptionellen Kunstformen und Themen zugewandt hat, die oftmals außerhalb der eigenen Psyche liegen.

„Ich versuche durch Tiefenanalyse darzustellen, was im Alltag geschieht. So kann man Ansatzpunkte entwickeln, um die Mißstände zu ändern. – Ich glaube meine Kunst meine Bilder sind sehr moralistisch! ... hier wird das Widersprüchliche an ausgeübter Gewalt deutlich. Wir fügen uns bei der Gewalttat, die wir ausüben, genausoviel Schmerz selbst zu.“ (Sibylle Ruppert im Interview mit Mike Metzler, 7. Oktober 1995)

Abseits von Museen und Markt unterrichtet Sibylle Ruppert gegen Ende ihrer Laufbahn in Gefängnissen, Nervenheilstätten und Drogenkliniken.



Abb.: Fotografie von Sibylle Rupperts Zutrittspass für das Pariser Gefängnis, 1980er

Über Jahre mit Krankheit kämpfend, stirbt sie 2011 zurückgezogen in Paris.

„Malen oder Zeichnen ist eine Form des Gesprächs mit sich selbst. Es ist eine einsame Beziehung zu seiner intimen Welt. Es ist eine Arbeit, die den Menschen die grundsätzliche Einsamkeit bewusst macht.“ (Sibylle Ruppert)

Ausstellung in der Kulturkirche St. Thomas Morus

Dancing in Darkness setzt sich in der Gießener Kulturkirche St. Thomas Morus fort, wo primär das Spätwerk der Künstlerin ausgestellt ist. Diese örtliche Verschränkung unterstreicht die werkimmanenten, kunsthistorischen Bezüge in Sibylle Rupperts Werk auf Darstellungen von Martyrien, des jüngsten Gerichts oder der ewigen Verdammnis und Qualen in der Hölle wie sie vor allem in sakraler Kunst des Mittelalters und der frühen Neuzeit (z. B. bei Hieronymus Bosch) zu finden sind. Im Umkehrschluss werden die Besucher*innen für ihre eigenen Sehgewohnheiten sensibilisiert, die das selbstverständliche Betrachten drastischer und gewaltvoller Darstellungen im sakralen Kontext als weniger verstörend wahrnehmen. Dass sich Sibylle Ruppert mit religiösen Darstellungen beschäftigte, zeigt das selbstgerahmte Gemälde mit einer Darstellung des leidenden, sterbenden Jesus Christus am Kreuz, an einer Wand in ihrer Wohnung.



Abb.: Fotografie einer Wand in Sibylle Rupperts Pariser Wohnung, o.J., Foto: wahrscheinlich Sibylle Ruppert

Glossar:

Bataille, Georges (*1897, † 1962): französischer Schriftsteller und Philosoph, Vertreter des Surrealismus. In seinen erotischen Schriften verhandelt er die tragische düstere Seite der Sexualität, indem er diese mit Gewalt, Tod und dem extatischen Auflösen von (körperlichen) Grenzen verbindet.

Bosch, Hieronymus (*um 1450, †1516): niederländischer Maler des ausgehenden Mittelalters. Seine rätselhaften Werke zeigen eine grotesk-visionäre Welt voll mit metaphorisch-religiösen Bezügen. So schuf er höllische Angstvisionen bevölkert von dämonischen Mischwesen.

HR Giger (*1940, †2014): schweizer Künstler, der surreale, monströse Mischwesen zwischen Mensch und Maschine, die er als ‚Biomechanoide‘ bezeichnet, kreierte. Damit verarbeitet er destruktive Aspekte und Ängste der modernen von Technik geprägten Gesellschaft und nahm aktuelle Diskussionen um das Transhumane vorweg. Bekanntheit erlangte er 1979 mit der Gestaltung des Aliens für den gleichnamigen Science-fiction-Horrorfilm.

Lautréamont, Comte de (*1864, †1870): Dichter und ‚Vorvater‘ des Surrealismus. Berühmt ist er für folgendes Zitat, das die

Methode der surrealistischen Kombinatorik prägte: „... schön wie das zufällige Zusammentreffen einer Nähmaschine und eines Regenschirms auf einem Seziertisch!“. Dieses entstammt seinem Hauptwerk *Die Gesänge des Maldoror*, in dem ein gefallener Engel mit infernalischer Grausamkeit Gott und für die Erschaffung der Menschheit straft.

Sade, Donatien Alphonse François, Marquis de (*1740, †1814): französischer Adeliger, dessen Namen den Begriff des Sadismus, das Gefallen an (sexueller) Grausamkeit, prägte. In seinen gewaltpornographischen und philosophen Schriften beschreibt er detailliert sexuelle Exzesse und setzt sich für die Befreiung von Tabus und gesellschaftlichen Normen ein.

Surrealismus: entstanden in Paris im frühen 20. Jahrhundert stellt der Surrealismus vor dem Hintergrund des Ersten Weltkriegs die bisherigen Werte in Frage. Sich auf die Psychoanalyse beziehend, strebten die Surrealist*innen das Aufheben gesellschaftlicher Normen durch das Aktivieren des Unbewussten an. Dazu experimentieren sie mit künstlerischen Mitteln wie der Collage sowie mit dem frei assoziierenden automatischen Schreiben und Zeichnen oder beschäftigen sich intensiv mit (Alb)Träumen.

Kulturkirche St. Thomas Morus

Die Ausstellung ist eine Kooperation mit der Kulturkirche St. Thomas Morus. Unterstützt vom Förderverein St. Thomas Morus Gießen e.V., offeriert diese ein vielfältiges kulturelles Angebot. Basierend auf Offenheit, Demokratie und Liberalismus spricht das kulturelle Angebot der Kirche Menschen unterschiedlicher Hintergründe an und bringt diese zusammen.

Hinweis

Die Ausstellung beinhaltet Darstellungen von Gewalt und Sexualität.

Es befinden sich Magnete in der Ausstellung, die Implantate wie Herzschrittmacher beeinträchtigen können.

In Kooperation mit

Kulturkirche St. Thomas Morus

Herzlicher Dank an

Prof. Dr. Paul Walter + Dr. Sigrid Seeger-Walter
Förderverein Kulturkirche St. Thomas Morus e.V.

Begleitprogramm

Vortrag über Sibylle Ruppert

Prof. Dr. Paul Walter (Nachlassverwalter)

Do., 28.09., 18 Uhr

Führung der Kuratorin

Dr. Nadia Ismail

Fr., 20.10., 18 Uhr

Kunstvermittlung im individuellen Gespräch

Kunsthalle

jeden Sa., 14 – 16 Uhr (außer 26.08.)

Führung

Kunsthalle + Kulturkirche St. Thomas Morus

ca. 20 Min. Fußweg

Start: Kulturkirche St. Thomas Morus

So., 30.07. + 17.09. + 15.10., 16 Uhr

Eintritt frei

Kunsthalle Gießen
Berliner Platz 1
D-35390 Gießen
+49 (0) 641 306 1040
kunsthalle@giessen.de
kunsthalle-giessen.de

Öffnungszeiten

Di–So: 10–18 Uhr